



Dieser Mann liebt Kino.

Foto Henning Bode

Im Porträt: Hans-Joachim Flebbe

Der Filmvorführer

Er hat die Multiplexkinos nach Deutschland gebracht. Dann scheiterte er an seinem Übermut. Jetzt fängt er neu an – mit kleinen Edelkinos.

VON LEONIE SEIFERT

Wenn man den Kinounternehmer Hans-Joachim Flebbe erreichen will, ist Chaos. Gerade am Flughafen, gerade auf der Baustelle, gerade im Meeting, in Berlin, in Hamburg, in Köln – können Sie morgen noch mal anrufen? Heute soll in seinem neuen Kino am Kaiser-Wilhelm-Ring in Köln Premiere gefeiert werden. Doch wenige Tage davor sieht es dort aus wie auf einer Großbaustelle. Kabel hängen aus den Wänden, Decken sind offen und Steine unverputzt, weißer Bauschutt wirbelt durch die Luft, unzählige Bauarbeiter machen Lärm.

Nur der gold-rote Schnörkel-schriftzug „Residenz“ über dem Eingang verrät, dass hier ein Kino entsteht. Für Hans-Joachim Flebbe geht es um alles. Um sein Comeback, um sein Lebenswerk, um seinen Triumph. Es muss klappen.

Hans-Joachim Flebbe, 60 Jahre, wuscheliges Haar, lässiges Jackett, groß, charmant, wurde lange Zeit als Kinokönig gefeiert. Flebbe hat die deutsche Kinowelt schon einmal revolutioniert. Zu seinen besten Zeiten hat er 50 Kinos betrieben, mit insgesamt 400 Leinwänden. Er hat Cinemaxx gegründet, eine der größten Kinoketten Deutschlands, er hat das Unternehmen an die Börse gebracht. Er hat die Riesenkinos, die Multiplexkinos, nach Deutschland geholt. Vor vier Jahren wurde er nach einem Streit bei Cinemaxx rausgeschmissen. Es wurde still um den einstigen Helden. Jetzt macht Flebbe seinem alten Unternehmen Konkurrenz und gründet zum zweiten Mal eine Kinokette, diesmal eine der Premiumklasse.

Mit seinen Luxuskinos für Filmfans mittleren und höheren Alters, die keine Lust auf Popcorngeruch, das Geknister von Chipstüten und das Gekuller von Bierflaschen auf dem Boden haben, setzt Hans-Joachim Flebbe sein Lebenswerk fort.

Flebbes Idee: Kino muss ein Erlebnis sein, der Besuch ein Highlight. Am Berliner Ku'damm besitzt er be-

reits seit 2008 ein Luxus kino, das Astor. 17 Euro kostet eine Karte, doppelt so viel wie in anderen Kinos, dafür kümmert sich ein Portier um die Autos der Besucher, es gibt einen kostenlosen Aperol Sprizz an der Bar, im Kinosaal bringt ein Kellner den Piccolo zum Platz. Nachmittags gibt es Late Macchiato und Torte. Die Kinositze sind groß wie Zahnarztstühle und aus braunem Leder, 1200 Euro kostet so ein Sessel, Import aus Norwegen. Zwischen Knie und Sitz in der Reihe davor könnten locker noch drei Bernhardiner Platz nehmen. Für die Füße gibt es Hocker, man kann sich so richtig hinfläzen.

So wird es auch in Köln aussehen, in dem Kino, bei dem vor kurzem noch das Dach fehlte. Drei Millionen Euro hat Flebbe in den Umbau gesteckt. Im Laufe des Jahres eröffnet er auch in Frankfurt und im umgebauten Zoo-Palast in Berlin Edelkinos. Drei weitere Verträge liegen auf Flebbes Schreibtisch, und für 30 Immobilien steht er in Verhandlungen.

17 Euro kostet eine Karte. Dafür bringt ein Kellner auch den Sekt an den Platz.

Eine davon ist das Kino „Streit“ in Hamburg. Aber da weiß der Eigentümer noch nicht, ob er nicht besser an Einzelhändler vermieten soll, die höhere Mieten zahlen können als Kinobetreiber.

Solche Probleme bremsen Flebbe bei seinen Plänen. „Ich möchte viel schneller expandieren, aber ich finde nicht die passenden Häuser“, sagt er. Er schaut sich alte Kinos an, Kirchen, Fabrikgebäude, Hinterhöfe, die er in Kinos verwandeln kann. Aber es ist schwer, die richtigen Orte zu finden. Entweder passt seine Idee den Vermietern nicht, oder das Ob-

jekt passt nicht zu seiner Idee. In Sankt Georg etwa, dem Hamburger Schmuddelviertel hinter dem Hauptbahnhof, gäbe es einen Ort. Aber: „Die Menschen aus Blankenese würde ich da nie hinlocken können“, sagt Flebbe. Und wo sollten sie mit ihrem Mercedes da auch hin, in Sankt Georg gibt es keine Tiefgaragen. Und Tiefgaragen sind wichtig für das Publikum, das er ins Kino bringen will.

Leute ins Kino bringen, das hat Flebbe schon immer gemacht. Die Zeitschrift „Stern“ bezeichnete den Mann, der sein Hobby einst zum Beruf gemacht hat, vor Jahren als „senkrechtstartenden Selfmademan“. Während seines BWL-Studiums hatte er in Hannover dem Besitzer des Apollo-Kinos angeboten, ihm ein paar Programmanschläge zu machen. Er wollte einfach seine Wunschfilme schauen, hat Flebbe mal gesagt. Das Kino stand ohnehin jeden Abend leer, der Besitzer willigte ein. Flebbe zeigte längst angelaufene Spielfilme wie „Bonnie und Clyde“, dazu gab es Freibier, der Laden brummt wieder.

Sein erstes eigenes Kino war das am Raschplatz in Hannover, das er 1977 kaufte. Nach und nach sammelte Flebbe sich sein Kinoreich zusammen, alles kleine Filmkunst- und Programmkinos, die er mit besserer Technik, Sesseln, Teppich und Bars ausstattete. Es ging ihm darum, dass die Menschen Kino genießen.

Flebbe wurde immer ehrgeiziger, er wollte mehr Geld und größere Leinwände. 1989 gründete er mit zwei Partnern die Cinemaxx-Gruppe. Bislang hatte es überwiegend Schachtelkino gegeben, diese wohnzimmergroßen Kinosäle, auch Besenkammern genannt. Flebbe schuf jetzt Multiplexkinos: Riesleinwände, Riesensäle, Blockbuster für alle. Es war eine Revolution, so was hatte es vorher in Deutschland nicht gegeben. Sein Konzept hatte Erfolg, es gingen wieder mehr Deutsche ins Kino, und Flebbe baute ein Kino nach dem anderen. 1998 brachte er Cinemaxx an die Bör-

Sein Lieblingsfilm ist „Sein oder Nichtsein“.

se. Zu dem Zeitpunkt gab es in Deutschland 32 Cinemaxx-Häuser mit 292 Leinwänden und 18 Millionen Besuchern im Jahr, es war eine der erfolgreichsten Ketten.

Flebbe wollte immer noch mehr. Ins Ausland expandieren, Kinos in der Türkei, in Polen und Tschechien, Europas größte Kinokette schaffen. Damit übernahm er sich. Fast gleichzeitig floppte in Deutschland seine Fusion mit der Ufa-Theater-Gruppe, durch die er eigentlich hatte Millionen sparen wollen und stattdessen nun Verluste gemacht hatte. Zu allem Überfluss geriet der Kinomarkt 2000 wegen Raubkopien, DVDs und Heimkinos in eine Krise: Die Deutschen wollten nicht mehr ins Kino. 2003 wurden 149 Millionen Kinokarten verkauft, 12 Prozent weniger als im Vorjahr. Cinemaxx hatte 25 Millionen Euro Miese erwirtschaftet. Flebbe wurde vorgeworfen, er könne nicht mit Zahlen.

Dann kam die Rettung für Cinemaxx, doch gleichzeitig auch der Untergang für Flebbe: der Münchner Filmunternehmer Herbert Kloiber. Kloiber stieg als Großaktionär ein, er brachte das nötige Geld, wodurch die Kette nicht an einen Finanzinvestor

verkauft werden musste. Dazu gab es Streit über Eintrittspreise und die Ausrichtung des Unternehmens. 2008 wurde Flebbes Vertrag als Vorstandschef nicht verlängert.

Darüber ist Flebbe noch heute wütend. Cinemaxx war sein Baby. Manchmal sagt er noch Sätze wie: In

Seit seinem Rauswurf bei Cinemaxx ist Flebbe wütend und sinnt auf Rache.

Hamburg habe ich ein Kino, das gehört ja Cinemaxx.

Ein paar Jahre lang nach seinem Ausstieg bei Cinemaxx blieb er von der Bildfläche verschwunden. Hätte er auch bleiben können. Er ist verheiratet, lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern im schönen Hamburger Stadtteil Winterhude und hat genug Geld. Aber jetzt plant er sein Remake.

Flebbe ohne Kino, das geht gar nicht, sagen Leute, die ihn schon lange kennen. Flebbe liebt Filme. Sein ak-

tueller Lieblingsfilm ist die französische Komödie „Ziemlich beste Freunde“. Er liebt die Kinos. Besonders seine eigenen, die klein sind und besonders. Er ist überzeugt, dass es das ist, was die Leute gerade wollen. Aber wenn er von seinen Luxuskinos spricht, dann kann man da ein bisschen Häme raus hören. „Die Leute fühlen sich in den großen Kinos nicht mehr wohl“, sagt Flebbe. Ohne Cinemaxx wäre das Kino vielleicht gestorben. Aber nun sei es Zeit für einen nächsten Schritt. Vielen sei es in den Multiplexkinos zu laut, zu stressig, zu drängelig. Ihm geht es da genauso. Der Kinogänger wird älter. 17 Prozent sind über 50 Jahre alt. Leute, die sonst auch mal ins Theater oder in die Oper gehen. Leute, die vielleicht so sind wie Flebbe selbst. Er ist seine Zielgruppe.

Deshalb werden auch nur Filme gezeigt, die ihm gefallen. Beziehungsweise ihm und seiner Frau, denn sie sucht die Filme aus. Natürlich ist „Ziemlich beste Freunde“ im Programm. Sonntag mittags laufen Klassiker: „Frühstück bei Tiffany“, „Das Fenster zum Hof“, „Is' was Doc?“. Actionfilme laufen nicht, keine brutalen 3D-Splatterfilme und auch keine Teeniefilme wie die Twilight-Saga. Flebbe will mit Qualität überzeugen. Aber er ist nicht der Einzige, der die Luxuskinos im Visier hat. Auch Cinemaxx hat sogenannte First-Class-Säle, in Essen und in Mülheim. Und in München gibt es einen kleinen Luxus-Kinobetreiber, der die gleichen Ledersessel wie er aufgestellt hat. Die für 1200 Euro. Ein bisschen regt er sich darüber auf. Aber Flebbe beruhigen die Zahlen: Im vergangenen Jahr sind wieder mehr Menschen ins Kino gegangen, deutschlandweit gab es einen Besucherzuwachs von zwei Prozent. Cinemaxx veröffentlicht seine Zahlen erst in zwei Wochen. Aber fest steht wohl, dass der Zuwachs nicht bei den Multiplexen stattfindet. Sondern woanders, bei ihm. Flebbe spricht von 17 Prozent mehr Zuschauern in seinem Astor-Kino.

Der Mensch

Hans-Joachim Flebbe liebt Kino schon, solange er denken kann. Seine Lieblingsfilme sind „Easy Rider“ und „Sein oder Nichtsein“, seine aktuellen Lieblingsfilme wechseln ständig. Flebbe wurde 1951 in Hannover geboren. Er studierte BWL und brach nach 17 Semestern ab, weil er lieber Kino machen und in Geld verdienen wollte. 1972 wurde er in Hannover Programmgestalter des Apollo-Kinos und eröffnete 1977 das „Kino am Raschplatz“, danach kaufte er immer mehr Kinos. 1989 gründete er die Cinemaxx-Gruppe, 1998 führte er sie an die Börse. 2008 wurde Flebbes Vertrag als Vorstandschef nicht verlängert. Flebbe ist verheiratet und hat zwei Kinder. Die Familie lebt in Hamburg.

Das Unternehmen

Für seine Luxuskinos hat Hans-Joachim Flebbe die Premium Entertainment GmbH mit Sitz in Hamburg gegründet. Er hält die Mehrheit, außer ihm gibt es einen Luxemburger Gesellschafter. Flebbe will alte Filmtheater zu Luxuskinos umbauen. Er besitzt fünf Kinos, nach eigenen Angaben sind alle profitabel. In die „Residenz“ in Köln hat er drei Millionen Euro investiert. In den Berliner Zoo-Palast steckt er 4,5 Millionen Euro. Das Astor-Kino in Berlin hat im vergangenen Jahr etwa 100 000 Tickets verkauft und einen Umsatz von 2 Millionen Euro gemacht. Flebbe ist mit 9,1 Prozent zweitgrößter Anteilseigner von Cinemaxx. Die Gruppe machte 2010 einen Gewinn von 28 Millionen Euro.